

Wie die Elite der Zentralbanker mit Niedrig-, Null- und Negativzinsen die Welt verändert und neu gestaltet

[Veröffentlicht im Mai 2016 von Bondaffe](#)

Warum nur so niedrige Zinsen?

„Wie konnte es nur soweit kommen? Warum sind die Zinsen so niedrig? Ist das überhaupt normal?“ Das wären die zwangsläufigen Fragen, die sich beim Blick auf die aktuellen Anlagerenditen oder Anlageverzinsungen stellen. Null Prozent Zins für's Sparbuch, null Prozent Zins auf's Tagesgeld, keinen Guthabenzins bei meist kostenloser Führung eines Privatgirokontos. Das wären die üblichen bundesweit gültigen Konditionen. Natürlich mit Ausnahmen. Wer versteht die Banker, besser gesagt wer versteht die Zentralbanker, „daß sie dem fleißigen Sparer“ das antun? In den Finanz- und Konditionsvergleichsberichten der Boulevardpresse zum Thema liest man wenig über die Zentralbanker. Das baden meist die Vorstandsmitglieder der heimischen Banken und Sparkassen persönlich aus. In der Lokalpresse wirbt man um Verständnis für diese außergewöhnliche Situation und die außergewöhnlichen Maßnahmen (falls man nicht mehr anders kann und mit der Gebührenbazooka auf den Girokonten zuschlägt). Da kann man eine gute Figur machen, auf jeden Fall steht man in der Presse. Eine Zentralbank wie die EZB wird zwar als Verursacher in einem Nebensatz erwähnt, doch das ist das Problem der lokalen Bank.

Viel Macht aber relativ wenig Steuerungsmöglichkeiten?

Ich gebe es zu, die Art der globalen und modernen Zentralbankpolitik fuchst mich auf irgendeine Art und Weise. Ich suche nach mehr. Seit meiner Lehrzeit Anfang der 1980er bin ich im Banker- und Anlage- und Börsengeschäft. Nach über zwei Jahrzehnten im Fondsmanagement auf der Festverzinslichenseite einer Kapitalanlagegesellschaft kenne ich die einschlägigen Argumente, Begründungen, Statements (wie immer man das auch nennen mag) der Zentralbanker gut genug mit denen laut, presse-, medien- und publikumswirksam herumpalavert, diskutiert und bla-bla-t wird. Trotzdem ist es mir zu wenig. Irgendwann merkt man, daß das Pulver verschossen ist und das gern zitierte „Waffenarsenal“ der Zentralbanken immer das gleiche bleibt. Viele Hebel der Zinssteuerung gibt es nicht, das ist enttäuschend einseitig. Und der wichtigste Hebel ist sowieso die psychologische Steuerung der Massen und damit die Pressekonferenz nach der Zentralbankratssitzung.

Publikumswirksame Zentralbankdarsteller

Ich bin bestimmt nicht der größte Fan von EZB-Chef Mario Draghi und wenn ich ihn auf Pressefotos sehe, fällt mir immer dieser etwas Mitleid erzeugende, traurige Blick auf, der in der Harry-Potter-Welt an den Gefangenen von Askaban erinnert. FED-Chefin Janet Yellen scheint von der massenmedialen Tauglichkeit her das genaue Gegenteil zu sein, der Sonnenschein-Effekt schafft auf internationaler Ebene einen gewissen Ausgleich. Die Grand Dame der Finanzeliten möchte ich nicht vergessen. IWF-Chefin Christine Lagarde versteht es, dem Zentralbankerimage etwas Nobles, etwas Feudales, gar Aristokratisches zu verleihen. Frau Lagarde ist kein direktes Mitglied einer Zentralbank. Man darf aber den Bogen weiter spannen. Alle Involvierten erinnern mich mehr an eine weltweit tätige Kaste, eine Bankerkaste,

Schwerpunkt Zins- und Geldpolitik. Die drei Genannten sehen wir oft im Schweinwerferlicht der Medien, nur die wirklich Mächtigen im Dunklen bleiben dem Rest der Welt verborgen. Bei den mächtigen Zentralbankern handelt es sich um eine weltweite Elite, daß muß einem bewußt sein. Das sind nicht einfach nur Banker.

Unerreichbar und unnahbar

Die Unantastbarkeit dieser Personen muß gewährleistet bleiben. Was von den Damen und Herren zur Finanzmarktpolitik geäußert wird, wird erstens selten von kompetenten Dritten kritisiert und zweitens ehrfurchtgebietend von den Medien aufgenommen und als weise Botschaft ans Volk transportiert. Davon können die Haus- und Hofpolitiker in den Parlamenten nur träumen. Ein Zentralbanker hat immer Recht.

Wer schreibt das Zinspolitikdrehbuch?

Das Casting stimmt. Die Jury hat die besten und intelligentesten Schauspieler mit den eindruckvollsten Merkmalen ausgewählt und damit die machtvollen Posten besetzt. Die meisten dürften sich von den Eliteunis kennen auf die sie ihre Eltern geschickt haben. Nur wer schreibt das Drehbuch? Wer schreibt das Finanzmarktdrehbuch? Wer schreibt den Ablaufplan zur Zinspolitik? Machen das die Zentralbanker wirklich allein in ihrem Zentralbankratsgremium oder gibt es da noch andere? Vielleicht kennen Sie den „The-world-beyond-the-world“-Ansatz? Also die „Welt außerhalb der Welt“, genauer gesagt „die unsichtbare Welt hinter der sichtbaren Welt“. Mit unseren fünf Sinnen nehmen wir nur diese materielle Welt wahr, aber gibt es da noch etwas? Lassen Sie uns diesen Ansatz auf die Zentralbankwelt übertragen. Gehen wir davon aus, daß da mehr ist als es sich unsere Schulweisheit träumen läßt.

Irgendein Geldsystem muß doch funktionieren

Das es ein Zins(politik)drehbuch gibt steht für mich fest. Es geht nicht nur um „Zinsen“ (den Preis des Geldes) sondern schlichtweg um „das Geld“ (das Organ) selbst. „Welches Geld“ ist dabei völlig egal. Der Name des Geldes (EURO, US-Dollar, Schweizer Franken) spielt keine Rolle. Möglichst elektronisch in Form von Buchgeld damit alles kontrollierbar ist. Bargeld als letzte Bastion persönlicher Freiheit muß mittel- und langfristig weg. All die Währungsorgane sind auf Funktion ausgelegt, das Geldsystem muß funktionieren und zwar möglichst stabil, möglichst lang und natürlich weltweit. Es hat nur einen Haken. Es kann nicht auf Dauer funktionieren. Darum muß man jetzt handeln, verändern und neu gestalten. Das bisherige Schuldgeldsystem liegt schon lang im Koma und ist wegen der Spielcasinomentalität kein richtiges Geldsystem mehr das etwas mit Realwirtschaft zu tun hat.

Der EURO hält die gesamte europäische Politik untrennbar zusammen

Der EURO, die EURO-Einführung in „ausgewählten Ländern“ Europas ist definitiv Teil des Drehbuchs. Oder sollte man es eher als Plan bezeichnen? Ohne EURO stünde allen voran Griechenland im hier und jetzt völlig anders da. Auch Spanien und Italien hätten sich wohl schon lange ihrer Staatsschulden entledigt und ihre alten Währungen gleich mit. Aber es ist nicht passiert. Niemand kann sagen was passiert wäre, denn der EURO regiert in diesen Ländern und die nationalen Parlamente

ordnen sich dem EURO unter. Ohne EURO wären aber all diese Länder freier, hätten sich mehr nationale Souveränität erhalten können. Statt dessen baut man in Brüssel munter weiter am europäischen Gefängnis a la Askaban und findet viele Begründungen dafür, warum das alles so gut sein soll. Und der EURO ist das Bindemittel, der Zement. Wer einmal im EURO drin ist kommt nie mehr wieder raus. Die Griechen hätten es letztes Jahr sofort gewollt, aber das hat man nicht zugelassen, das war nicht Bestandteil des Drehbuchs. Obwohl es wahrscheinlich finanzierbar gewesen wäre. Die Rechnung bezahlt der kleine Mann von der Straße, also das Volk.

Vielleicht handelt es sich beim EURO um einen Testlauf für ein Geldsystem, das man auf die ganze Welt zu übertragen gedenkt?

Kritik? Welche Kritik?

Die führenden nationalen Politiker in Askaban-Europa finden die Zinspolitik der Zentralbank „toll“. Manchmal hört man leise Kritik, die schnell verstummt oder untergeht. Das ist beabsichtigt, ein guter Film, eine gute Vorstellung braucht Spannungseffekte mit guten Nebendarstellern. Falls also Kritik geäußert wird ist das zwar kein fester Bestandteil des Drehbuchs, aber Improvisationen und Schnelleinlageneffekte „runden die Show ab“.

Politiker brauchen von Zins- und Geldpolitik wenig oder besser nichts zu wissen

Ob die meisten Politiker wirkliche Ahnung von Zinspolitik haben wage ich zu bezweifeln. Da auch ich Banker bin und in gewisser Weise „bankisch“ denke, würde ich an herausgehobener Position im Zentralbankverbund die Politiker oder einen Großteil davon eher im Ungewissen lassen was „bankisches Wissen“ angeht. Einen Politiker hat die „Funktion des Gesamtkörpers“ nicht zu interessieren. Denen gibt man Geld und gut ist's. In einem modernen Wohlfahrtsstaat hat Geld einfach dazu sein. Aus dieser Sichtweise heraus hat man alle Politiker, die nichts von Zins- und Geldpolitik verstehen, in der Hand und die Politiker wissen es nicht einmal. Ein interessantes funktionelles Prinzip des Unwissens. Das Zinspolitik und Zinssteuerung wirklich spannend sein kann wird nicht verraten. Das wird von den Bankern gerne als trockener und öder Stoff in den verschiedensten langweiligen Versionen verkauft. Damit hält man sich die Neugierigen vom Leib.

Ein Rückblick auf die letzten 25 Jahre

Im Hier und Jetzt im Jahr 2016 kann man zurückschauen. Man kann auf Ereignisse zurückblicken und Vergleiche und Bewertungen anstellen. Man kann nach Auffälligem suchen und wird fündig. Beim Blick auf die Zinspolitik der europäischen Zentralbank möchte ich nach einer Strategie suchen. Gibt es einen übergeordneten Plan was die Zinsentscheidungen angeht oder reagiert die EZB nur auf wirtschaftliche Entwicklungen (Konjunktur), monetäre Einflußfaktoren (Geldmenge), Wertveränderungen der Währung oder hat sie sich nur und schwerpunktmäßig auf die Inflationsbekämpfung in der EUROZONE konzentriert? Wie soll ich als Banker die Zinspolitik interpretieren? *Was will mir die EZB sagen?* Oder aber gibt es einen wirklich langfristigen Plan, der völlig andere Ziele hat und den alle globalen

Zentralbanken verfolgen? Sind Inflations- und Deflationsbekämpfung nur ein argumentativ-verbaler Schleier um die wahren Ziele zu verbergen? „Was sich getan hat im letzten Vierteljahrhundert“ möchten Sie wissen? Ganz einfach, die Zentralbanker verändern die Welt.

Geldgefängnis „World-Wide-Net“

Wir leben in einer vernetzten Welt. Dieser Planet ist in den letzten Jahrzehnten zum World-Wide-Web geworden, mit gefällt „World-Wide-Net“ besser. Mit Netzen ist das so eine Sache. Wer in einem Netz lebt wird leicht zu einem Gefangenen weil er nicht mehr heraus kann. Das „World-Wide-Askaban-Net“ wird Realität. Es wird nicht über Staaten gesteuert sondern über die Zentralbanken mit ihrer Zinspolitik. Je mehr Staaten unter dem Dach einer gemeinsamen Währung vernetzt werden, desto größer wird die Macht derer, die über diese Währung (das Kernstück der Macht) herrschen. Mayer Amschel Rothschild wird gern zitiert: „Gib mir die Kontrolle über die Währung eines Landes und es ist mir egal wer die Gesetze macht“. Mayer Amschel Rothschild hätte seine Freude an der heutigen hochtechnisierten Zeit. Mit einem „World-Wide-Net“ geht das noch besser.

Wer regiert dann die Welt?

Politiker werden zu Handlungsausführenden der Herrscher des Geldes, schließlich „regiert Geld die Welt“. Diese Aussage wird gern allgemein interpretiert, doch hinter der Regentschaft des Geldes stehen stets die Zentralbanken. Aber wer steht hinter den Zentralbanken? Eine Zentralbank ist keine Staatsbank, das sagt allein der Name. Aber „von was“ ist sie die Zentrale? Wer oder was steckt „beyond the central“?

Die EUROZONE – 17 Jahre Zinsrückgänge

Seit der EURO-Einführung im Jahr 1999 sind die Zinsen nicht nur in der EUROZONE stetig zurückgegangen. Beachten Sie wie langfristig ein dahinterstehender Plan angelegt ist. Lange Jahre und viele verschiedene Akteure spielen keine Rolle. Gerade aus diesem Grund fällt es nicht auf. Ist daher eine Niedrigzins- oder eine Nullzins- oder eine Negativzinspolitik eine langfristige Strategie oder nur eine angemessene Reaktion auf wirtschafts- und geldpolitische Entwicklungen? Hätte es dieses Vorgehen wirklich gebraucht? Um niedrigste Zinsen in Ländern wie Griechenland, Portugal, Italien oder Spanien langfristig durchzudrücken brauchte man unbedingt den EURO. Das, was wir jetzt an Zinsniveau in Europa haben, ist historisch niedrigst und ganz allein „Made by EZB“. Ist das ein lang kalkulierter Plan?

Verführerische Zinsrückgangserwartungen

Die Erwartungen der Rentenanleger in den ersten Jahren dieser Zins- und Renditerückgangsperiode waren hoch und verführerisch zugleich. Nichts war leichter für die Zentralbankerkaste als die selbst geschürten Hoffnungen der performance-süchtigen Geldmanager zu erfüllen. Zumindest bis zu dem Zeitpunkt an dem die Zinsen und Renditen (für Staatsanleihen und Gefolge) ganz unten angekommen waren. Im Auf und Ab der Kurse und Renditen war es schwer zu erkennen, wann die Renditerückgänge ein Ende haben würden? Die von anderer Seite geschürten Ängste eines zweiten 11/9/2001 oder einer zweiten Lehman-Brothers-Pleite wie in

2008 und sämtliche damit verbundenen negativen Zusatzerwartungen wirkten und wirken jedes Jahr aufs Neue. In einer Welt der Terror- und Crasherwartungen kann man die Zinserwartungen in die eine oder andere Richtung führen. Jedes Jahr wurden die Erwartungen sinkender Zinsen durch die Zentralbanker gesät und die Geldmanager verstanden und ernteten. Einen wirklichen Umschwung gab es in dieser Zeit nie, der Trend sinkender Zinsen wurde nie gebrochen. Es gab zwar Schwankungen, aber der Trend führte nach unten.

Dabei war man sich absolut sicher, daß sich die Welt ab Anfang der 1990er (die deutsche Wiedervereinigung sollte auch zum Plan gehört haben) technologisch so schnell verändern würde wie die letzten einhundert Jahre zuvor nicht. Die Windowisierung der Welt nahm ihren Lauf, das World-Wide-Askaban-Net begann seines Siegeszug der heute noch beschleunigt an Geschwindigkeit zunimmt. Man mußte den richtigen Zeitpunkt abwarten um das Internet gesellschaftsfähig zu machen. Ehrlich, hohe Zinsen hätten diesen Effekt gebremst. Das wollte die Zentralbankerkaste und eine „ausgewählte“ Politikerkaste nicht. Trotz einer gewissen Langsamkeit konnte es gar nicht schnell genug gehen.

Nur keine Panik – die EZB hilft immer

Solange die Zinsen fielen waren die Anleger Gewinner. Rentenfondsanteile, Lebensversicherungen, Pensionsfonds und viele andere Geldanlagen, sie alle profitierten von den wie von selbst laufenden Kursgewinnen der festverzinslichen Papiere. War man auf dieser Seite wirklich so naiv noch an einen normalen Zinszyklus zu glauben? Ein Zinsanstieg kam nicht und man saß auf fetten Kursgewinnen, die aber durch den Ablauf und der Restlaufzeitenabschmelzung der Papiere sich in Luft aufzulösen drohten. Deshalb hat sich auch die EZB im März 2015 entschlossen diesen (institutionellen professionellen) Anlegern unter die Arme zu greifen. Man war auf einem so niedrigen Niveau angekommen bei dem sich die Investoren extrem unwohl gefühlt haben dürften. Ein panikartiger Verkauf der Papiere hätte die Kurse abstürzen lassen. 60 Milliarden EURO Rentenmarktsfortbeihilfe ab März 2015 schienen den EZB-Zentralbankern genug um die Rentenmärkte stützen zu können. Aus diesen Stützungen sind versteckte Krisenzahlungen geworden. Die EZB kauft wirklich (fast) alles. Was unter „fast“ fällt dürfte von anderen befreundeten Institutionen marktpflegend und kursschonend aufgekauft werden. Mittlerweile hat man das Aufkaufprogramm um ein halbes Jahr bis März 2017 verlängert. Verlängerungsmaßnahmen aller Art haben meist ein ungutes „Gschmäckle“.

Wenn es keine Kursgewinne auf Festverzinsliche mehr gibt

Die professionellen Anleger sind jetzt nervös, sie wissen selbst, daß auf diesen Zinsniveau entweder nichts oder nur noch wenig zu holen ist. In der Not wird man sogar pleitierende Griechenlandanleihen aufkaufen (Renditeniveau aktuell für die Laufzeiten von zwei bis zehn Jahren zwischen 9,5% – 7,5% p.a.) nur um den letzten Rest an Rendite und Kurssteigerungen herauszuquetschen. So groß ist der griechische Anleihenmarkt auch nicht angesichts der Zig oder gar Hunderte Milliarden EURO, die noch auf die schnelle Anlage bei den professionellen globalen Investoren warten. Das Risiko kann wegen der zur Verfügung stehenden Liquidität vernachlässigt und minimiert werden. Nur den Letzten beißen die Hunde aber einen

Letzten wird es nicht geben. Zuletzt lacht die EZB und kauft alles auf und übernimmt das Ausfallrisiko. Da alle Politiker gut Freund der Zentralbanker sein müssen wird es keine Staatsanleiheausfälle geben. Das Ausfallrisiko der Staatsanleihen mutiert z.B. zum Steuererhöhungsrisiko der Steuerzahler oder zum Rentensenkungsrisiko der Rentner. Die Bevölkerung zahlt. Nebenbei, falls Sie immer noch ein Girokonto mit Null-Kontoführungsgebühr haben besteht akutes Konföführungsgebühren-erhöhungsrisiko. Auch das ist eine Folge der Politik der niedrigen Zinsen.

enn Sie wissen genau, was Sie tun

In den vielen Jahren der Zinssenkungen dürften die Zentralbanker genau gewußt haben was Sie tun. Planlos eiern diese nicht durch die Flure ihrer Allzeithochburgen und Finanztürme. Manch Kritiker mag sagen, daß angesichts der globalen Wirtschaftsentwicklung die Zinspolitik der Zentralbanker in der EUROZONE angemessen war. War sie es wirklich? Hinter Inflationserwartungen und Inflationszahlen ist sich gut verstecken und man kann vieles mit interessanten, fachchinesischen Argumenten gut begründen. Wer bezahlt eigentlich die Statistiker, die die Inflationsberechnungen vornehmen? Ausreichend ist es mir nicht. Für mich ist es zu wenig, ich vermisse das Mehr. Was alles sind die nicht ausgesprochenen Folgen dieser Niedrigzinspolitik? Für den Bürger auf der Straße genügt es aber vollkommen. Weil der nicht den Schimmer einer Ahnung hat und meint, die Zentralbanker machen schon alles richtig. Das können z.B. niedrige Immobilienzinsen sein. Was die Banker wirklich sehr gut machen ist dem Bürger ein gutes Gefühl zu geben. Mehr braucht es scheinbar nicht um diesen zufrieden zu stellen (will heißen „in den Frieden stellen, in die Ruhe stellen“) auf das er nicht aufmüpfig wird.

Die „Zinswelt“ verändert sich und produziert neue Effekte bei Krediten und Zinsprodukten

Wenn interessiert schon Inflation, Deflation, Geldmengenwachstum und Konjunktorentwicklung? Man kann eh nichts machen. Es wird schon richtig sein was die Zentralbanker tun. Solange das Geld im Geldbeutel oder auf dem laufenden Konto stimmt wird niemand mißtrauisch. Das es keine Zinsen mehr auf Guthaben aller Art gibt scheint die wenigsten Bankkunden zu stören, das nimmt man zähneknirschend hin. Auf der anderen Seite freuen sich Immobilienkäufer über niedrigste Kreditzinsen und Finanzierungsangebote, übersehen aber dabei, daß sich bei einer einprozentigen Tilgungsvariante und günstigen Kreditzinsen die Laufzeit des Kredits schon einmal in den 40-, 50- oder 60-Jahres-Bereich verschieben kann. Das mag man alles auf die Haus- oder Geschäftsbank nebenan schieben, nur diese kann nichts dafür. Die Zentralbanker haben all das verursacht und das sind die Effekte, die man nicht unbedingt erwähnen muß. Wer ahnt schon, daß sich ein klassischer Immobilienkredit in seiner Rückzahlungsstruktur ändert, nur weil sich das Zinsgefüge verändert bzw. senkt?

Wie sich die negativen Zinsflüsse und Zinszahlungen bei derivativen OTC-Produkten (OTC = over the counter, frei vereinbarte Konditionen) wie Zinsswaps auswirken bleibt ein gut gehütetes Geheimnis der Bankenindustrie. Überall dort, wo negative Renditen oder Zinssätze als Bewertungsgrundlage für derivative Finanzprodukte aller

Art herangezogen werden, ändert sich der Wert des Produkts. Es müssen keine Finanzprodukte sein. Jeder, der mit negativen Zinssätzen in der ganz normalen Wirtschaft zu tun hat, muß sich mit diesem Problem auseinandersetzen.

Die Zinsverzerrung

Die niedrigen Zinsen haben das Zinsspiel neu aufgestellt. Die Regeln, die bis in 1990er Jahre hin gültig waren sind verwischt worden. „Verzerrt“ wäre meiner Meinung nach das richtige Wort. Die „richtige Verzerrung“ begann mit der EURO-Einführung. Durch eine Zinspolitik der kleinen Schritte wurde sie nicht wahr genommen.

Die Finanzindustrie verändert sich, die Kundschaft wird angepasst

Mittlerweile hat die Finanzindustrie mit den niedrigen Zinsen ein Problem. Nur hängt man die Probleme nicht an die große Glocke. Wie es bei all jenen Finanzdienstleistern aussieht, die auf Zinsflows/Zinsflüsse angewiesen sind weiß die Mehrheit der Bevölkerung nicht. Das wird von den Public Relations Abteilungen der Lebensversicherer und Fondsanbieter schön geredet. Verständlich, denn niemand will Geldabflüsse hinnehmen oder gar einen Lebensversicherer-Run, Fonds-Run oder gar Bank-Run auslösen. Obwohl man generell als Kunde z.B. bei einem Rauswurf, ich meine natürlich einer Kündigung, eines hochverzinsten Bausparguthabens bei seiner Bausparkasse aufhorchen und mißtrauisch werden sollte. Kunden mit hoch verzinsten Anlagen möchte man draußen haben, Kunden mit Nullverzinsung muß man drin halten wollen, da sonst Fluchtgefahr besteht und unvorhersehbare Aktivitäten der Kundschaft ihren Lauf nehmen würden. Aber rentieren dürften sich diese Kunden nicht. Sie zehren eher von der in der Vergangenheit erwirtschafteten Substanz.

Risiken der Unabwägbarkeiten

Über all die vielen Effekte müßten sich die Zentralbanker im Klaren gewesen sein. Das sind schließlich Profis und Sie haben Zugang zu Daten und Zahlen, die der normale Banker nicht hat. Es sind nicht nur die Effekte und Verzerrungen, die immer wieder genannt werden. Welche Zinslöcher (verursacht durch fehlende Zinserträge) sich sonst noch irgendwo auftun bleibt unberichtet. In brenzligen Fällen bereitet man die Bevölkerung durchaus vor. Nur wer kann sich vorstellen, daß ein öffentlich kundgegebener Bankenstreßtest ein brenzlicher Fall ist? Von Exit-Strategien haben die Zentralbanker eine Ahnung, man muß diese aber erkennen können.

Es sind die „nicht quantifizierbaren“ Risiken der Imponderabilien, der Unabwägbarkeiten, des Unvorhergesehenen die im internationalen Finanzsystem schlummern. Aber all das hat man in Kauf genommen, nur um die Zinsen senken zu können.

Der Zinssenkungsprozess ist noch nicht zu Ende

Im Rückblick erkennen wir die gezielte Strategie eines herbeigeführten Niedrigzinsniveaus, das in ein Nullzinsniveau übergeht oder bereits übergegangen ist. Nach dem Nullzinsniveau folgt das Negativzinsniveau und dieser Prozeß ist im Moment voll im Gange. Noch ist nicht alles „unter Null“ bei den Zinsen, für den Anleger bleiben ein paar Atemzüge zum Durchschnaufen. Die Politik der kleinen Zinsschritte ist zwar zeitaufwendig, auf lange Sicht aber effektiv. Gerade die Massen-

psychologie steht auf Seiten der Zentralbanker, denn die Masse der Menschen merkt nichts von den vielen kleinen Veränderungen. Die kleinen Veränderungen werden von der Mehrheit stillschweigend hingenommen. Da mag es den einen oder anderen Aufreger geben, aber ein Großteil der Masse reagiert eben nicht und läßt das Geld auf der Bank.

Von der Bankgeschäftsstelle zur Smartphone- und Internetbank

Blicken Sie auf Ihre Hausbank. Erinnern Sie sich, wie Ihre Bankfiliale vor zehn Jahren ausgesehen hat? Das war zwar schon die Zeit mit Geldautomat und Kontoauszugsdrucker, war aber noch eine „smartphone-freie“ Zeit. Heute geht noch mehr online und das bedeutet den Abbau von Personal und den Umbau von Bankgeschäftsstellen in Automaten-Service-Center. Für Geschäftsstellen benötigt man noch Personal, Service-Center sind voll automatisiert. Wenn erst der Geldberater online über den heimischen PC oder auf das Smartphone kommt, wird man das Personal in den Geschäftsstellen weiter reduzieren. Beobachten Sie bewußt wie sich die Hausbank nebenan verändert. Irgendwann wird die Filiale ganz aufgelöst. Ein Shuttle-Service zur nächsten großen Geschäftsstelle könnte für die Bank günstiger sein als der Unterhalt einer Filiale.

Das die Zentralbanken mit all diesen Entwicklungen nicht gerechnet haben glaube ich eher nicht.

In kleinen Schritten wird eine neue Bankenlandschaft geschaffen

Welche Veränderungen im Banking ein modernes Handy in Form eines sogenannten Smartphones mit sich bringt, dürfte den Zentralbankern schnell klar geworden sein. Diese Smartphones haben eine unglaubliche Macht zu gesellschaftlichen Veränderungen. Was die mittlere und ältere Generation kritisch beäugt wird von der jungen „Generation Smartphone“ unkompliziert und unproblematisch angenommen. Ich denke (so unglaublich der Gedanke anmuten mag), daß man die Zinspolitik der Zentralbank an die Denk- und Handlungsweise einer neuen Generation anpassen wird. Dazu muß die Zentralbank Umstände schaffen, welche die gesamte Bankenlandschaft verändern werden. Natürlich in kleinen Schritten. Schritt für Schritt auf das die Masse nichts bemerkt. Die Bankenlandschaft wird rein virtuell, wird 100% online. Ein Traum für die Zentralbanker, der klassische Banker als Berater wird ganz abgeschafft. Übrig bleiben statistikgetriebene, vom stetigen „Mehr“ und „Verkaufszahlen“ angetriebene Verkäufer/Salesmitarbeiter von Bankprodukten. Schließlich müssen Erträge generiert werden.

Ein neues Geldsystem ohne Zins

Dank der Niedrigzinspolitik kann man schon jetzt auf die Anlageberatung in festverzinslichen Papieren verzichten. Damit meine ich nicht Staatsanleihen oder irgendwelche Pfandbriefe oder Industrieschuldverschreibungen. Ich meine mehr das Massengeschäft der Banken, wie etwa Sparbriefe oder irgendwelche Sondersparformen mit längeren Laufzeiten und Sonderzinsvereinbarungen. Also die haus-eigenen Produkte. Welcher Kunde braucht so etwas noch wenn der Zins niedrig oder gar negativ ist? Das Geld bleibt auf dem Konto, jederzeit abruf- und abholbereit. Das bietet dem Kunden eine große Sicherheit was Liquidität und Verfügbarkeit angeht.

Nur das dürfte langfristig nicht im Sinn der Banken sein und der Zentralbank schon gar nicht. Solange der Bankkunde meint, er könne jederzeit an sein Nullzinsgeld in bar heran droht vom Kunden keine Gefahr. Man muß den Kunden zunächst mit diesem Gedankengut gefangenhalten.

Wieder ein kleiner Schritt – der 500 EURO-Schein muß weg

Ein kleiner Schritt war der jüngste Beschluß der EZB vom 4. Mai 2016, den 500-EURO-Schein abzuschaffen. Die Argumente für die breite Öffentlichkeit sind bekannt, hauptsächlich will man der organisierten Kriminalität und der Terrorgefahr Einhalt gebieten. Da gibt es eine Menge Spezialgebiete und letztendlich will man der Bevölkerung einsuggerieren, daß man sich beim Bezahlen mit einem 500er verächtlich macht. Ich frage mich nur vor was? Man gibt sich großzügig was den zeitlichen Rahmen angeht. Erst gegen Ende 2018 soll die Ausgabe der größten der sieben Euro-Banknoten „eingestellt“ werden.

Reduzierung des Bargeldumlaufs I

Es ist wieder ein kleiner Schritt, der große Veränderungen nach sich ziehen wird. Richtig abschaffen wird man den 500er nicht können, man wird ihn aus dem Verkehr ziehen. Wie immer spielen die Zentralbanker und diesmal auch die kleinen Banker mit der Furcht der Kunden. Ängstliche Menschen werden sich zügig ihrer 500er entledigen und diese umtauschen. Das Geld will gewechselt werden, es muß also am Bankschalter oder im Geldautomaten auftauchen. Unliebsame Fragen der Bankmitarbeiter mit eingeschlossen. Mit dem Austausch der letzten 5-, 10- und 20-EURO-Scheine gab es keine Probleme. Die neuen Scheine wurden schnell angenommen, die alten waren bald aus dem Verkehr gezogen. Das sind Testläufe zwischendrin. Trotzdem bleibt dieses 500-EURO-Schein-Manöver eine Form der Bargeldabschaffung, auch wenn man das nicht offen sagt. Aber ein Entzug der Scheine aus dem Geldkreislauf kommt einer Abschaffung gleich. Die psychologische Vorteil für die Zentralbank liegt klar auf der Hand. Man sieht wie panisch oder gelassen die Bevölkerung reagiert.

Reduzierung des Bargeldumlaufs II

In einem nächsten Schritt wäre vieles möglich. Zum Beispiel der Austausch der wichtigen und populären 50er und 100er EURO-Banknoten, Abschaffung und Rücknahme der exotischen 200er EURO-Scheine. Weitere Rückführungen der Leitzinsen in den negativen Bereich, welche den normalen Geschäftsbanken den Vorwand und den Grund liefern und einen Perilschein ausstellen, endlich Negativzinsen auf allen Kundenkonten berechnen und belasten zu dürfen. Bevor ein abzusehender Bankrun abläuft, führt man Abhebelimite am Geldautomaten ein (dann können die verbliebenen Schalterkassen in den Bankgeschäftsstellen endgültig aufgelöst werden, niemand kann mehr große Beträge abheben), gleichzeitig wird ein Barzahlungslimit im EUROLAND eingeführt. Die Anzahl der Geldautomaten wird reduziert und der nächste Geldautomat ist weiter entfernt. Nebenbei wird der angedeutete eingeführte Shuttle-Service wieder abgeschafft. Soll jeder selbst schauen, wie er an sein Geld herankommt.

Reduzierung des Bargeldumlaufs III

Die Abhebebeträge an den Geldautomaten müssen dem Lebensstandard im jeweiligen EUROLAND angepaßt werden. In Griechenland scheinen 420 EURO pro Woche (verteilt auf 60 EURO pro Tag) zu genügen. Vielleicht setzt man in Deutschland 800 EURO pro Woche an? Deutschland hat gute Statistiker, die werden das bereits ausgerechnet haben, wieviel Bargeldlebensstandard sie dem einzelnen Bürger zumuten können. Zuviel darf es nicht sein, schließlich werden richtige Bargeldzahlungen durch Barzahlungshöchstgrenzen nach oben beschränkt.

Das Geld muß im Elektrogeldsystem bleiben

So ähnlich könnte man das im Grundprinzip steuern, verbunden mit kurzfristig auftretenden Nebenwirkungen. Das Geld muß unbedingt im System bleiben, deshalb werden die Public-Relations-Abteilungen der Banken in solch einem angenommenen Szenario eine Menge zu tun haben um die Kunden zu beruhigen. Wer sich mit dem Thema „Bankrun“ etwas beschäftigt hat, dem dürfte klar sein, daß bei einem gleichzeitigen Erscheinen aller Bankkunden einer Bankfiliale und einem Auszahlungswunschbetrag von 1.000 EURO pro Kunde schnell der Eindruck entsteht, die Bank habe kein Geld mehr (und sei pleite). Was in etwa stimmt, da der Bargeldumlauf mit 5% am Gesamtgeldvolumen recht gering ist.

In den Zentralbanken ist man es gewohnt viele Szenarien durchzuspielen um das Geldsystem zu retten. Die „Rettungsmaßnahmen“ müssen dem Bürger und Bankkunden plausibel „verkauft“ werden, er darf nicht mißtrauisch werden. Jeder Generationenwechsel kommt den Zentralbankern zu Gute, weil die junge Generation nichts mehr von der Vergangenheit weiß. Derweilen gestalten sich die Zentralbanker die Welt, so wie sie ihnen gefällt.

Die eigene finanzielle Freiheit geht verloren

Wenn der Bargeldumlauf beschränkt oder aufgelöst wird bedeutet das enorme Auswirkungen auf die persönliche finanzielle Freiheit. Das letzte Stückchen pekuniäre Freiheit wird genommen, gleichzeitig wird die totale Überwachung aller Bankkonten eingefordert. Alles Elektrogeld steht unter Kontrolle und Überwachung, gleichzeitig wird der Kunde durch maßvolles Schröpfen in Form von Negativzinsen enteignet. All das im Namen der Sicherheit, denn schließlich ist das Geld auf der Bank sicher. Sicher zumindest vor Bankräubern (die es nicht mehr gibt), aber nicht sicher vor der Bank selbst.

Will man das alte Geldsystem retten oder gleich ein neues Geldsystem einführen?

Der Zweck dieses Manövers ist klar. Das Geldsystem muß gerettet werden. Die angehäuften Schulden müssen reduziert werden, allen voran geht es um die Sanierung der Bankbilanzen. Von den Bankkunden wird zwangsweise Opferbereitschaft verlangt und diese werden diese Opferbereitschaft angesichts der ausweglosen Lage aufbringen müssen. Es könnte, ich betone „könnte“, noch einen anderen Hintergrund haben. Man möchte ein neues Geldsystem installieren, möglicherweise eine neue Währung, die in großen Teilen der Welt angenommen und akzeptiert wird. Da es kein Bargeld mehr geben wird (außer physisches Gold und

Silber als fast-verbotenen, geduldeten Ersatz) kann das vorhandene Elektrogeld abgewertet und in eine neue Währung übergeführt werden. Die Bankkunden und Geldeinleger könnten sich gegen diesen Zwangsumtausch kaum wehren und während die Guthaben beispielsweise 1:20 abgewertet werden, macht man das bei den Krediten mit 1:15. Der moderne Geldsklave wäre geboren, der Bankkunde wäre der Knecht der Zentralbank. Oder, wie bei Harry Potter, ein „moderner Gefangener von Askaban“. Nebenbei können Immobilienbesitzer mit einer Art Lastenausgleichszahlung zur Kasse gebeten werden. Alle Vermögensgegenstände, die „elektronisch erfasst“ sind, könnten besteuert oder abgabenpflichtig gemacht werden. Beispielsweise auch Aktien.

Alte Zinspolitik vs. Neue Zinspolitik

Zu Zeiten der Deutschen Bundesbank war deren wichtigste Aufgabe [die Währung zu sichern](#). Das war eine Art „Geldpflege“ ohne strategisches Ziel, nur mit der Aufgabe den Wert der Währung zu erhalten. Mit den negativen Seiten der Inflation hatte man bereits genug Erfahrungen gemacht. Ein „zweites 1923“ war ein Horrorszenario. Das nahm man der Deutschen Bundesbank ab, die Deutsche Bundesbank war glaubwürdig. schließlich hatte diese die Geld- und Zinspolitik der vorangegangenen Jahrzehnte seit dem WKII bestimmt. Die Deutschen waren damit sehr gut gefahren und zurechtgekommen. Dann folgte die EZB. Wie glaub- und vertrauenswürdig ist die EZB? Wer sagt, daß diese nicht ganz andere Ziele verfolgt? Strategische Ziele, die über Jahrzehnte ausgelegt sind und ein bestimmtes Ziel verfolgen? Nämlich wie ein schwarzes Loch im Weltraum die restlichen Länder und Währungen Europas unter ihre Fittiche (Knechtschaft) zu bringen mit dem Ziel, zuerst eine europaweite „Einheitswährung“ einzuführen, die man dann mit anderen großen globalen Währungen verschmelzen kann? Diese „neue Weltwährung“ unter einer „neuen Weltregierung“ käme möglichst ohne Bargeld aus. Alles wäre elektronisch, alles wäre Buchgeld, alles wäre steuer- und kontrollierbar, der Bankkunde vollkommen durchschaubar und den Mensch total gläsern. Das könnte ein Plan sein. Manch Verschwörungstheorie wäre keine mehr, wäre es nie gewesen. Um aber die Voraussetzungen zu schaffen und die nächsten Ziele des Plans anzusteuern braucht es **Niedrigzinsen -> Niedrigstzinsen -> Nullzinsen -> Negativzinsen -> Enteignungszinsen -> usw usw**. Das Geld wird mittels neuer Geldflüsse umverteilt und ein neues Geldsystem geschaffen.

Die EZB mischt in allen Laufzeitenbereichen mit

Die seit März 2015 anhaltenden und bis März 2017 verlängerten Anleihekäufe der EZB sorgen mit niedrigen oder „nulligen“ Leitzinsen dafür, daß die Zinsen (bzw. Renditen für Staatsanleihen) eben nicht steigen können. Sonst hätten es diese im April 2015 wahrscheinlich getan. Die Deutsche Bundesbank hat auf diese Art und Weise nie in die Zinsfindung eingegriffen, die EZB sehr wohl. Die EZB macht mit diesem Verfahren Zinspolitik, wie es die Marktteilnehmer in der Vergangenheit gar nicht kannten (und damit ist etwas oberfaul im Anleihensegment). Es ist Aufgabe der Zentralbank einen kurzfristigen Leitzins vorzugeben. Wie der heißen mag ist völlig egal. Aber die Zentralbank hat bei der Zinsfindung am Kapitalmarkt, also den Marktzinsen wie im einjährigen bis 30jährigen Laufzeitenbereich, nichts zu suchen. Das soll der Markt selbst machen. Der Markt ist robust und liquide genug. Niemand

von den Marktteilnehmern scheint es jetzt zu stören, daß die EZB genau das tut. Sie kauft nicht nur Staatsanleihen in allen Laufzeitenbereichen auf. Sie kauft Schuldverschreibungen aller Art, auch [ABS-Papiere](#) (Asset-Backed Securities). Das Wort „Mandatsüberschreitung“ taucht auf. Die EZB selbst muß nicht direkt kaufen, das können durchaus die [nationalen Zentralbanken erledigen](#). Es stört die Marktteilnehmer deshalb nicht weil die Profis genau wissen, daß bei einem Zinsanstieg von diesem Niedrig- und Nullzinsniveau aus unglaubliche Kursverluste drohen. Das erinnert an das bekannte Aktion-/Reaktionsschema. Führe eine Krisensituation herbei bei der man dann als alleiniger Retter in der Not auftritt. Die Wenigsten erkennen den lang gehegten Plan. Die EZB hat somit ein Krisenniveau geschaffen, bei dem sie jetzt als Retter auftritt. Die Nullzinsfalle schnappt zu.

Umstrittene Anleihenkäufe

Die Anleihenkäufe sind umstritten. Gegen die weitreichenden EZB-Maßnahmen in der EURO-Schuldenkrise sind beim [Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe](#) bereits mehrere Klagen anhängig. Ausgang offen und ungewiß. Indes hat der Europäische Gerichtshof das EZB-Programm für rechtmäßig erklärt. Wer kennt sich da noch aus? Ökonomen wie Isabel Schnabel (Mitglied im Sachverständigenrat für Wirtschaft, „Wirtschaftsweise“) kritisieren und erkennen, daß die [EZB als „quasi-politische Institution“](#) zu mächtig geworden sei und diese kaum einer parlamentarischen Kontrolle unterliegt. Gleichzeitig verteidigt sie die Nullzinspolitik der EZB. Niemand traut sich an die übermächtige EZB richtig heran. Wie will man den übermächtigen Zentralbankern auch Einhalt gebieten, wenn sie über den Preis des Geldes (Zins) und die Geldschöpfung selbst gebieten? Diese Latte dürfte selbst für gestandene Europapolitiker zu hoch sein. Wer geht schon gern in Opposition zu den Herren des Geldes?

Es gibt immer noch einen größeren Fisch (There is always a bigger fish)

Geld- und Zinspolitik wird in „World-Wide-Net“-Zeiten global gemacht. Schließlich gibt es noch eine Zentralbank der Zentralbanken wie die „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“ in Basel. [Eine gemeinsame Geld- und Zinspolitik](#) verlangt gegenseitige Abstimmung, schließlich geht es um den Wert der Währungen zueinander. Währungen wie die frühere D-Mark oder der Schweizer Franken mußten oder müssen gebändigt werden und dürfen nicht zu stark werden. Entweder läßt man diese Währungen vom Markt (in einer Einheitswährung wie dem EURO) verschwinden oder man zwingt ihnen durch niedrige Zinsen noch niedrigere Zinsen auf. Diese Länder und deren Zentralbanken stehen dann selbst im Bann einer noch größeren Zentralbank und müssen deren Zinspolitik übernehmen. Zinspolitik soll in einer vernetzten Welt keine nationale Angelegenheit mehr sein und die Herren des Geldes tun alles dafür um die verschiedensten Länder noch näher aneinander zu ketten.

.....